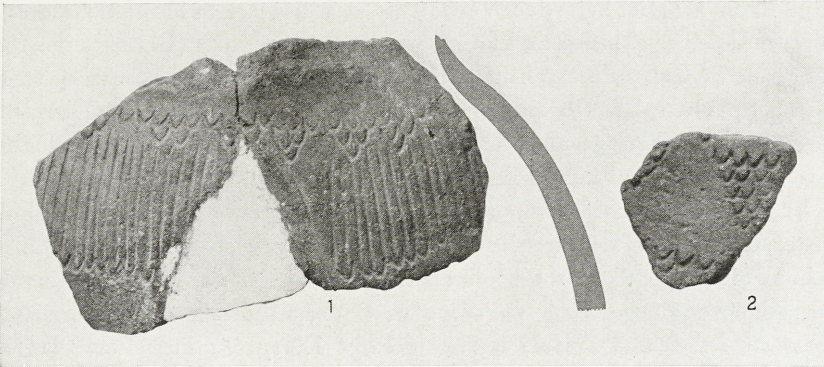


## Einheimische Scherben der Kugelamphorenkultur vom Goldberg, OA. Neresheim (Württemberg).



Scherben der Kugelamphorenkultur vom Goldberg, OA. Neresheim. M. 2:3.

Unter dem keramischen Material, das die Ausgrabungen auf dem Goldberg<sup>1</sup> ergeben haben, befinden sich auch zwei Scherben der Kugelamphorenkultur<sup>2</sup>. Ein Blick auf die Verbreitungskarte dieser jungsteinzeitlichen Kulturgruppe<sup>3</sup> zeigt die Berechtigung einer eigenen Behandlung dieser württembergischen Vorkommen. Auf Grund stratigraphischer Beobachtungen ist die Zuweisung zu einer Hauptbesiedlungsepoche des Berges nicht möglich, da beide Scherben aus der allgemeinen Kulturschicht stammen.

1. Schulterscherbe mit sanfter Halskehle, wahrscheinlich von einem kugeligen Gefäß (Abb. 1, 1). Die Form des Randes ist infolge starker Bestoßung nicht mehr zu erkennen. Die Tonfarbe an der Bruchstelle schließt das Fehlen von mehr als kleinen Splintern aus. Die Oberflächenfarbe wechselt von braun über graubraun zu schwarz. Das Magerungsmittel ist fein bis mittelfein, die Oberfläche fühlt sich rau an. Die größte Dicke beträgt 6,5 mm. Unter der Halskehle hängen im Bogenstich ausgeführte, traubenförmige Dreiecke, an die sich mit freien Zwischenräumen wechselnde Fransengruppen anschließen. Nach unten grenzt eine einfache Spitzbogenreihe die Fransengruppen ab.

2. Schwarze, schwach konkave Scherbe (Abb. 1, 2). Tonbeschaffenheit wie bei 1. Die Dicke beträgt 7 mm. Die Scherbe könnte von dem zylindrischen Hals eines Gefäßes stammen; ihre Verzierung besteht aus wechselweise angeordneten, hängenden Dreiecken, die aus eingestochenen Spitzbögen gebildet sind.

An der kulturellen Zuweisung der Scherben ist ein Zweifel nicht möglich. Das Muster und seine Ausführung sind für die mitteldeutschen Kugelamphoren gleicherweise typisch. Von der fast völligen Identität überzeugt die Durchsicht einiger größerer Arbeiten<sup>4</sup>. Nur die Scherbe Abb. 1, 1 erlaubt noch gewisse Rückschlüsse auf die Gefäßform, am ehesten möchte man an eine Schüssel ähnlich der von Dahme, Kr. Teltow (Brandenburg)<sup>5</sup>, denken, nur würde der Hals bei unserem Stück weniger in Erscheinung treten. Dem Vorhandensein einwandfreier

<sup>1</sup> Germania 20, 1936, 229–243; 21, 1937, 149–158.

<sup>2</sup> Staatl. Altertümersammlung Stuttgart, Inv.Nr. G 27049. Die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Funde wird Direktor W. Veeck (Stuttgart) verdankt.

<sup>3</sup> E. Sprockhoff, Handbuch der Urgeschichte Deutschlands 3 (1938) Karte 6.

<sup>4</sup> E. Sprockhoff, Die Kultur der jüngeren Steinzeit in der Mark Brandenburg (1926) Taf. 36 bis 49; Mannus 28, 1936, 1–18.

<sup>5</sup> E. Sprockhoff, Handbuch 3 (1938) Taf. 61, 4.



Zeugen der Kugelamphorenkultur an einem so weit vom Hauptverbreitungsgebiet abliegenden Fundplatz kommt eine hohe Bedeutung zu, die das Fehlen eines auswertbaren Fundzusammenhanges um so schmerzlicher empfinden läßt.

Um nach Möglichkeit das Verhältnis der beiden Scherben zu den einheimischen Goldbergfunden zu klären, wurde von Schmitt (Bonn)<sup>6</sup> eine Untersuchung von Scherbendünnschliffen durchgeführt. Zur Untersuchung standen 32 Scherbenproben der Rössener, Michelsberger und Altheimer Kultur vom Goldberg zur Verfügung, also Material der neolithischen Hauptbesiedlungsschichten, für das heimische Herstellung angenommen werden muß. Zum Vergleich dienten noch 12 Proben aus dem Heimatgebiet der Kugelamphoren<sup>7</sup>. Die Untersuchung der Dünnschliffe ergab: „. . . das gesamte Material. . . läßt sich leicht in zwei Hauptgruppen einteilen. Einerseits ist es das Material, das durch gewisse Einsprenglinge von Kalkspat und Mergelbutzen charakterisiert ist. Andererseits ist es das Material, für welches Einsprenglinge von Plagioklas, Hornblende und Augit typisch sind. . . durch diese deutlichen Unterscheidungsmerkmale ist es möglich, die fraglichen Scherben einwandfrei einer der beiden Gruppen zuzuteilen.“ Die erste Gruppe setzt sich aus den Goldbergskerben der oben genannten Kulturen zusammen, die zweite aus den mitteldeutschen Scherben. Die Kugelamphorenscherben gehören auf Grund ihrer Einsprenglinge von Kalkspat und Mergelbutzen zur ersten Gruppe, es ist also demnach mit ihrer Herstellung im Bereich des Goldberges zu rechnen. Zumindest wird durch das Ergebnis der Dünnschliffuntersuchung eine Einfuhr aus fernen Gegenden und vor allem aus Mitteldeutschland ausgeschlossen.

Eine Südostbewegung der Kugelamphorengruppe durch das Land Sachsen nach Böhmen und die Oder aufwärts nach Schlesien ist seit langem bekannt, neu ist dagegen, daß nach Südwesten ebenfalls eine, wenn auch offenbar wesentlich schwächere Ausdehnung stattgefunden hat. Zu den beiden Scherben vom Goldberg als der südlichsten Fundstelle tritt ein Amphorenhal von Gladbach, Kr. Neuwied<sup>8</sup>, als westlichster Vertreter der mitteldeutschen Kugelamphorengruppe. Parallel zu dieser Nordsüdverbindung scheinen noch andere Verbindungen zu laufen, die sich in offenkundigen Beziehungen zwischen der Baalberger und der Altheimer Kultur, ausdrücken. Hier bestehen enge Vergleichsmöglichkeiten zwischen Gefäßformen und -verzierungen<sup>9</sup>.

Marburg a. d. Lahn.

Armin Stroh.

<sup>6</sup> Mineralogisch-Petrographisches Institut und Museum der Universität Bonn, Abt. Zentralstelle für petrogr. Vor- und Frühgeschichtsforschung. Ebenda werden die für die Untersuchung hergestellten Dünnschliffe aufbewahrt. Dr. Schmitt sei auch an dieser Stelle für seine Untersuchung gedankt.

<sup>7</sup> Die Museen und Sammlungen in Halle, Dresden, Gotha und Neuwied unterstützten mich durch die Zusendung von Scherbenproben.

<sup>8</sup> H. Eich, Der Siedlungsstand im Kreise Neuwied zur Stein- und Bronzezeit (1933) 34 Abb. 11. — W. Kersten u. E. Neuffer, Bilder zur Rheinischen Vorgeschichte (1937) Bild 10.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. Bayer. Vorgeschichtsfreund 4, 1924 Taf. 5, 2. Reihe rechts und Mitte, und Germania 21, 1937 Taf. 30, 5 mit Mannus 29, 1937 Taf. 1, Vier-Henkel-Amphoren, Hoch- und Spätstufe, sowie Germania a. a. O. Nr. 8 u. 10 mit Jahresschr. f. d. Vorgesch. d. sächs.-thür. Länder 6, 1907 Taf. 9, 2 u. 3, ferner Bayer. Vorgeschichtsfreund a. a. O. Taf. 5, 1. Reihe, 1. Gefäß von links, und Germania a. a. O. Taf. 32, 31 u. 32 mit den im Baalberger Kreis gerne verwandten Leisten wie Mannus 11/12, 1919/20, 3–5 Abb. 7.